



Ganz locker ins Arbeitsleben einsteigen und schon als Student Berufserfahrung sammeln: Als Mitarbeiter in einer studentischen Unternehmensberatung

Wie gemacht für BWLer

Studenten der Betriebswirtschaftslehre bietet sich ein großes Praktikumsfeld bei gleichzeitig guter Bezahlung

Von Andreas Wagner

ALS GROSSE SCHWÄCHE deutscher Hochschulen gilt der fehlende Praxisbezug. Mit Praktika versucht so mancher Student, wertvolle Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln. Aber die meisten Praktika sind schlecht bezahlt und auf einen kurzen Zeitraum begrenzt. Doch es gibt die Möglichkeit, schon in frühen Jahren, kontinuierlich und selbstständig zu arbeiten und zudem das doch karge studentische Einkommen aufzubessern: als Mitarbeiter einer studentischen Unternehmensberatung.

Derzeit zählt der Bundesverband Deutscher Studentischer Unternehmensberatungen (BDSU) 26 Mitglieder. Hinzu kommen noch einige Vereinigungen, die nicht im Dachverband organisiert sind. Die Studenten beraten dabei Firmen aller Sparten und jeder Größe in Sachen Marketing, IT, Controlling, Analysen, Personal- und strategischer Planung. Sogar Stiftungen ha-

ben die Nachwuchs-Berater schon gegründet. „Wir machen all das, was die großen Unternehmensberatungen auch machen“, sagt Jonas Pendzialek, Vorsitzender von Janus Consulting e. V. in Hannover.

Konzerne wie BMW, Siemens, Deutsche Bank und die Bahn vertrauen auf die Dienste der Nachwuchs-Berater. Neben Marktanalysen werden häufig Aufträge vergeben, bei denen es um Produkte und Dienstleistungen für junge Leute geht. So hat etwa GalileiConsult aus Heidelberg eine umfangreiche Potenzialanalyse des Internetportals für Studierende des Weltkonzerns BASF vorgenommen. „Mit GalileiConsult könnten wir einen kompetenten Partner und Berater gewinnen, der gleichzeitig Teil unserer Zielgruppe war“, sagt Frank Halder, Leiter der Unternehmenskommunikation Europa bei BASF.

Auch finanziell sind die Angebote der Studenten für die Firmen attraktiv. Zwischen 200 und 300 Euro pro Tag kostet ein studentischer Be-

rat. Das ist nur ein Bruchteil dessen, was professionelle Berater verlangen. Zwischen 10 und 20 Prozent des Verdienstes fließen an den gemeinnützigen Verein, in dem die Berater zusammengeschlossen sind. Den Rest behält der Student.

Die Vereine sorgen dafür, dass die Mitglieder sich weiterbilden. Wer beraten will, „muss gewisse Pflichtschulungen absolvieren, in denen man die theoretischen Grundlagen vermittelt bekommt“, sagt BDSU-Vorsitzende Sabine Eckardt. Die Vereine müssen zudem ein Ressort für Qualitätsmanagement einrichten, das überprüft, ob die Mindeststandards des BDSU erfüllt werden.

Als Konkurrenz betrachten die Professionellen die studentischen Berater nicht, dazu ist der Erfahrungsschatz ein ganz anderer als bei den Studenten. Auch BDSU-Vorsitzende und BWL-Studentin Eckardt sagt: „Wir agieren zwar auf ähnlichen Feldern, aber die Auftragsvolumina sind doch andere.“ Die

Die gute Idee

IMPORT AUS FRANKREICH

Die Idee der studentischen Unternehmensberatung entstand vor etwa 40 Jahren in Frankreich. Die erste Gründung in Deutschland war 1988 Junior Consult in Darmstadt. Inzwischen gibt es deutschlandweit 80 studentische Unternehmensberatungen, in nahezu jeder größeren Universitätsstadt existiert eine. Nicht alle sind dem Bundesverband angeschlossen. Wer als Student im Rahmen einer solchen Organisation arbeitet, kann bis zu 250 Euro am Tag verdienen. Der Bundesverband BDSU erhält ideelle und materielle Förderung von seinen Kuratoren aus Industrie und Gewerbe. Interessierte erreichen den BDSU unter der Internetadresse <http://www.bdsu.de>.

meisten Firmen verzichten nicht auf die Beratung von McKinsey, Roland Berger oder Kienbaum, wenn sie Projekte an Studenten vergeben. Die studentischen Unternehmensberatungen bekommen eher kleinere Aufträge, schließlich sind sie auch als Lernprojekte für ihre Mitglieder angelegt. „Ich habe an zwei Projekten mitgearbeitet“, sagt der Student der Wirtschaftswissenschaften Jonas Pendzialek. „Dabei habe ich sehr viel gelernt. Wir mussten in begrenzter Zeit und im Team arbeiten.“

Auch als aussagekräftige Station im Lebenslauf liest sich eine solche Tätigkeit gut. Man erkenne dadurch, „dass ein Student oder eine Studentin mehr macht als nur das Nötigste“, sagt Sergey Frank, Bereichsleiter bei Kienbaum. Pendzialek hat durch die Tätigkeit sogar seinen Traumberuf entdeckt. „Ich bin erst durch die Arbeit bei Janus auf den Geschmack gekommen“, sagt der 21-Jährige. Jetzt macht er ein Praktikum bei Kienbaum.